



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Roman

**Keiter, Heinrich
Kellen, Tony**

Essen, Ruhr, 1912

e) Idealismus und Realismus.

urn:nbn:de:hbz:466:1-33498

getragen wird, für gewöhnlich gar keinen Schaden bringen kann, weil es ihnen bereits bekannt ist oder doch bekannt sein darf und darum in ihrer Gegenwart von verständigen Leuten nicht ängstlich vermieden wird. Leider ist es gar nicht unerhört, daß in Büchern beanstandet wird, was immer i r g e n d jemand stoßen, wobei man sich e t w a s denken, was man mißbrauchen k ö n n t e. Der Mensch braucht nicht ängstlich zu vermeiden, was ihm im Leben unausweislich wieder und immer wieder begegnen muß. Außerdem hat der Dichter nicht die Pflicht, auf jede krankhafte Empfindlichkeit einzelner Leser Rücksicht zu nehmen; da ist es Sache der einzelnen selber, das Buch, welches ihnen persönlich Gefahr droht, zeitig aus der Hand zu legen.“

Walter Scott konnte an seinem Lebensabend und angesichts des Todes nicht umhin, seiner Freude Ausdruck zu geben, daß er nie eine Zeile geschrieben habe, die dem unverdorbenen Leser zur Versuchung und Verführung in Unreinheit zu dienen vermocht habe.

e) Idealismus und Realismus.

Nur die echte Durchdringung von Natur und Geist, Idealismus und Realismus im Bunde, schaffen ein wahrhaft schönes Kunstwerk. In diesem Sinne sagt Spielhagen: „Nichts liegt mir ferner, als die Annahme der Behauptung, ich habe in meinen dichterischen Produktionen die Versöhnung von Idealismus und Realismus, wenn nicht überall, so doch im ganzen und großen praktisch durchgeführt; wohl aber darf ich sagen, daß ich diese Versöhnung, wie theoretisch so auch tatsächlich, immer aus allen Kräften angestrebt habe. Welche Rechte ich auch der Phantasie einräumte, ich bin mir stets bewußt gewesen, daß d e r K ü n s t l e r n a c h d e m M o d e l l a r b e i t e n , d. h. v o n d e r W i r k l i c h k e i t a u s g e h e n , d i e W i r k l i c h k e i t v o r A u g e n h a b e n m ü s s e ; und wo er von ihr abweiche, es auf seine Gefahr tue, die dann auch nicht verfehlen werde, für ihn und sein Werk verhängnisvoll einzutreten. Aus dieser Überzeugung war ich immer der Meinung Fritz Reuters, daß man nur solche Geschichten gut erzählen könne, die man entweder

selbst erlebt, oder doch schon von solchen gehört habe, die dabei gewesen sind. Und welche theoretischen und praktischen Konsequenzen ich denn sonst noch aus meinem Fundamentalsatze zog — Konsequenzen, die den Idealisten von der strikten Observanz gar sehr mißfielen, und mir, besonders bei meinem ersten Auftreten, aber auch noch bis auf den heutigen Tag, die schlimmsten Vorwürfe von seiten dieser Herren eingetragen haben. Ohne daß es mir freilich gelungen wäre, trotz meines heißen Bemühens, in der Dichtung der Wahrheit stets die gebührende Ehre zu geben, denen genug zu tun, die in der Dichtung Wahrheit um jeden Preis wollen, auch um den der Dichtung. Oder, um es weniger epigrammatisch auszudrücken: aus der Dichtung ausgemerzt sehen wollen, wofür sich nicht der Beweis — nicht der idealischen, sondern — der tatsächlichen, ungeschminkten, wahrhaftigen Wahrheit antreten lasse. Ich nehme an, daß ich in den Augen derer, welche auf diesem Standpunkte stehen, also: der Naturalisten von heute, genau so für einen Idealisten gelte, wie den Magistern der alten Schule für einen Realisten.“¹⁶⁾

Balzac sagt in der Einleitung zu seiner „Comédie humaine“: „Wenn man die ganze Gesellschaft schildert, sie in der ungeheuren Weite ihrer Bewegungen erfaßt, so ist es unausbleiblich, daß diese oder jene Komposition mehr Böses als Gutes bietet, daß dieser oder jener Teil des Gemäldes eine schuldige Gruppe darstellt, — und da entrüstet sich die Kritik über die Immoralität, ohne auf die Moralität jenes anderen Teiles hinzuweisen, der bestimmt ist, einen vollkommenen Kontrast zu bilden.“ Balzac konnte speziell für sich darauf hinweisen, daß in dem Gemälde, das er von der Gesellschaft entwarf, sich mehr tugendhafte als schlechte Personen befinden. „Die tadelnswerten Handlungen, die Fehler, die Verbrechen, von den leichtesten bis zu den schwersten, finden darin immer ihre menschliche oder göttliche, offene oder geheime Strafe.“

Man wähle nur solche Stoffe, die man beherrscht. Ein Schriftsteller, der nie in aristokratischen Salons verkehrt hat,

¹⁶⁾ Magazin für Literatur. 1895. Nr. 1. Wieder abgedruckt in den Neuen Beiträgen. S. X f.

schildere auch nie das Leben der vornehmen Welt. „Ich bin der Meinung,“ sagt Spielhagen, „daß, wie jeder ordentliche Mensch, so auch der Romancier sich am besten steht, wenn er sich darauf beschränkt, das zu machen, was er gut machen kann.“¹⁷⁾

Rosegger sagt in seinem Werke „Am Wanderstabe“: „Ich gehe als Schriftsteller einen Weg, der nicht viel betreten ist, ich weiß aber nichts Besseres, als mir treu zu bleiben. Nicht alles, was wahr ist, ist wert, vom Poeten aufgeschrieben zu werden, was er aber aufschreibt, soll wahr sein. Und dann soll er noch etwas dazu tun, das veröhnt und erhebt, denn wenn die Kunst nicht schöner ist als das Leben, hat sie keinen Zweck. Furchen ziehen durch die Äcker der Herzen, daß Erdgeruch aufsteigt, dann aber Samen hineinlegen, daß es wieder grüne und fruchtbar werde, so wollte ich's haben.“

Der schweizer Erzähler J. C. Heer bekennt in ähnlichem Sinne: „Ich zeichne gern Männer, die mit dem Schicksal kraftvoll im Streit liegen, noch lieber durch die Hoheit ihrer Liebe geadelte Frauen, denn beides habe ich dem Leben zu danken, Vorbilder für starke Männer wie für gemühtiefe Frauen; ich lasse meine Gestalten aber gern irren, schuldig werden, leiden, denn das Leben hat auch mich nicht immer sanft gefaßt, ich führe meine Menschen nicht stets zum Glück, aber diejenigen, die mir lieb sind, zum Frieden des Herzens, der mehr ist als die flüchtige Aufwallung des Glücks. Ich war Lehrer, aber als Schriftsteller möchte ich kein Schulmeister, sondern ein Dichter sein; nur erachte ich mein Ziel erst als erreicht, wenn freie ethische Ströme durch mein Werk gehen, wenn der Leser es mit dem sonntäglichen Gefühl aus der Hand legt, wie achtungswürdig, wie heilig das menschliche Leben ist und seine Krone: die Liebe!“

2. Interessante Stoffe.

Der Dichter muß auf das Publikum Rücksicht nehmen, dessen Urteil er sein Werk unterbreitet. Der Stoff muß deshalb *a n z i e h e n d* sein, nicht aber soll das Ganze lediglich auf Spannung oder die Befriedigung niederer Triebe berechnet sein.

¹⁷⁾ Neue Beiträge. S. 45.